

89. Das Wasser.

Von Friedrich Hoff. Das Wasser. S. 1.

Vom Himmel kommt es,
zum Himmel steigt es,
und wieder nieder
zur Erde muß es,
ewig wechselnd.

Gothe.

In diesen wenigen Worten unsres größten Dichters ist die Geschichte aller Wasser, welche je auf der Erde geflossen sind, der ewig sich wiederholende Kreislauf desselben mit seiner reichen Fülle von Thätigkeit in der treffendsten Weise bezeichnet.

Vom Himmel kommt es; denn in den frühesten Zeiten ihres Daseins war unsre Erde nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Geologie wie der Astronomie eine glühend heiße Kugel, es mußte daher alles Wasser in Dampfform in der Atmosphäre über ihr schweben. In dem eisig kalten Weltraum kühlte sich nach und nach auch diese Jugendglut ab, es bildete sich eine feste, nicht mehr heiße Rinde, und nun strömte das Wasser herab, das Urmeer entstand und bedeckte die Erde.

Zum Himmel steigt es. Bei jeder Temperatur verwandelt sich an der Oberfläche der Erde das Wasser wieder in Dampf und erhebt sich in die Lüfte. Unsichtbar in dieser Gestalt zieht es auf den Flügeln des Windes über die Länder, die seines Segens harren und nur von ihm Leben empfangen.

Und wieder nieder zur Erde muß es. Aus den höchsten Höhen senkt es sich herab auf die Gipfel der Berge wie auf den Grund der Thäler, als Tau, Wolke und Regen. Es muß, der Schwere folgend, immer weiter und weiter hinab, dringt hier in die Tiefe, um als Quelle noch tiefer unten zu erscheinen, rieselt dort über Felsen und Gehänge herab, um als Bach und Fluß die Niederungen zu durchziehen, bis es endlich wieder im Meere angelangt ist, bereit, ohne Verzug von neuem den Kreislauf zu wiederholen.

Ewig wechselnd. Was könnte nicht ein einziger Tropfen von diesem Wechsel erzählen, welche Geheimnisse uns offenbaren! Von dem Wechsel der Länder, die er nach und nach durchwandelt vom Nordpol bis zum Südpol, denn die Luft, die Trägerin des Wassers, kreist beständig um die Erde von der nördlichen zur südlichen Hemisphäre, von ihrer Ostseite zu ihrer Westseite, alle Länder nach und nach berührend — von dem Wechsel seiner Form, wie er sich hier als festes Eisnadelchen angesetzt, dort als flüssiges Kügelchen sich herumgetrieben und wieder wo anders als lustiger Gefelle unsichtbar durch die Lüfte gefegelt — von dem Wechsel seines Thuns, daß er hier mit seinen Kameraden in eine Spalte eingebrungen und mit dem Winterfroste im Bunde einen Felsen gesprengt und auf dem großen Schlitten, dem Gletscher, thalabwärts geschleppt, daß er dort sich in die Tiefe gezwängt und den funkelnden Edelstein erzeugt und wohlthuende Arznei für den Kranken bereitet, daß er hier aus dem Grunde